



Schlusskonzert vom 17. August 2013
Isar-Loisach-Bote, Claudia Koestler



Kein Treppenwitz: Nach dem Fototermin gaben die Absolventen des Meisterkurses auf Schloss Weidenkam ein mitreißendes Abschlusskonzert. Foto: cjk

Meisterstück der Hochbegabten

Münsing - Zum Finale Exzellenzbeweise: Absolventen des Meisterkurses auf Schloss Weidenkam zeigen beim Abschlusskonzert ein beachtliches Niveau und erfüllen die hohen Erwartungen.

Die Konzerte rund um den Meisterkurs des Schweizer Professors Hans-Jürg Strub auf Schloss Weidenkam bei Ambach gehören mittlerweile zu den kulturellen Höhepunkten der Region. Zum 15. Mal versammelte Strub heuer hier die zukünftige Elite der Konzertpianisten um sich, um ihr Können und Talent in zehn Tagen Meisterkurs zu vertiefen. Und das geschieht auf beachtlichem Niveau, sowohl in spieltechnischer als auch in musikalischer Hinsicht. Das bewiesen die jungen Hochbegabten aus der Schweiz, Georgien und aus Japan am Samstag beim öffentlichen Abschlusskonzert.

Trotz des jugendlichen Alters der Musikerinnen und Musiker erwartete das Publikum ein hochkarätiges Konzert mit Perlen der Klassik, die sie im Konzert mit großer Sicherheit und feiner Musikalität zum Leben erweckten. Spielfreude beherrschte den Abend, und ein frisches aber ernsthaftes Herangehen an die Musik: Mit Konzentration und dem festen Willen, das Werk notengerecht elementar zu intonieren, traten 15 Kursteilnehmer auf die Bühne. Dementsprechender Publikumsandrang herrschte am Samstag: Wieder mussten Stühle ins Foyer aufgestellt werden, um dem Ansturm gerecht zu werden.

Der junge Schweizer Andreas Vogel eröffnete den Abend mit einem klaren Satz aus der Beethoven-Sonate Es-Dur op. 31. Saori Shibata aus Japan servierte drei Kostproben aus Schumanns Fantasiestücken op. 12 voll technischer und lyrischer Substanz. Der Georgier Giorgi Iuldashev hatte zunächst einen sehr zurückgenommenen, ja überaus ernsten Eindruck hinterlassen auf dem Weg zum Klavier. Doch in seiner Interpretation von Liszts zehnter Etüde aus "12 Études d'exécution transcendente" brodelten Leidenschaft und Kraft, die das Publikum im Sturm eroberten.

Mit grossem charaktervollem Ton präsentierte die Eidgenossin Angela Büchel Chopins Etude op. 10 Nr. 3 "Tristesse". Entschlackt und nüchtern erklang Brahms' Scherzo es-moll op. 4 unter dem Schweizer Benjamin Meeks. Alexander Julakidze aus Georgien fesselte mit seinen zwei Sätzen aus Chopins Sonate Nr. 2 b-moll, die er technisch überaus virtuos, feingeistig und voller Substanz darbot. Die Japanerin Yoko Hirai begeisterte mit Clara Schumanns "Larghetto" und "Un poco agitato" aus "Pièces fugitives" op. 15. Eine Interpretation, die aufhorchen liess, weil sie intensiv und empathisch war, gelang der Schweizerin Anna Reichert mit Bartóks erstem Satz aus den "Rumänischen Tänzen". Ihr Bruder Gabriel überzeugte ebenfalls restlos: Er präsentierte zwei Fantasiestücke von Schumann op. 111 mit brillantem Ton und schwungvollem Impetus. Unprätentiös, aber wunderbar substanziell und elementar erklang Prokofiews Sonate Nr. 3, dargeboten von der Schweizerin Fanny Monnet. Ein wahres Feuerwerk an Lisztscher Virtuosität entfachte Johannes Herrmann mit "Sposalizio" aus "Années de pèlerinage, 2ème année: Italie". Das Spiel des Eidgenossen war geprägt vom kraftvoll Tänzerischen, ein Bilderbuch voll dahinstürmender Stimmungen und Gedanken, die das Publikum mitrissen.

Mit drei Préludes von George Gershwin brach Maurice Imhof substanz- wie schwungvoll den Abend auf mit bezwingend lockerer Tastenartistik. Beseelte Emotionalität und Expressivität prägte im Anschluss Liszts eindringlicher "Mephistowalzer" unter den Händen von Tamta Magradze aus Georgien: Markant kraftvoll durchpulst und enorm packend, ja fast hypnotisierend.

Eine faszinierend feingeistige Interpretation gelang Tamara Chitadze aus Georgien mit "Oktober" und "November" von Tschaikowsky. Wie aus einem Guss, voll emotionaler Kraft erklang zuletzt Chopins "Polonaise-Fantasie" As-Dur, dargeboten vom Georgier Lexo Pirmisashvili.

Wer letztlich die Zuhörer am meisten beeindruckte, ja berührte, ist nicht zu sagen. Eines aber hatten die Künstler gemeinsam: Ihre Interpretationen waren keine schalen Zirkusnummern, sie waren reif und tiefgründig. Entsprechend fiel der Beifall aus - den die Musiker hoffentlich nicht nur als Ermutigung verstanden, sondern als Wunsch nach einem Wiederhören.

(cjk)